

# Impuls zu Brotvermehrung Mk 6

Impuls zu Beginn des zweiten Teils der Ratschlag am 6.03.2021: **Vorschlag: im Dialog lesen!**

Wir wollen wieder einen Moment innehalten, um einen Blick in das Markusevangelium zu werfen. Sie kennen alle die Geschichte von der Brotvermehrung, Mk 6.

Jesus will mit seinen Jüngern eine Zeit in Abgeschiedenheit verbringen. Sie fahren mit einem Boot an eine einsame Stelle, aber viele Leute hören davon und erreichen den Ort vor ihnen. Jesus hat Mitleid. Sie kommen ihm vor wie Schafe ohne Hirten, und er lehrt sie „vieles“, wie Markus schreibt.

Als der Tag schon fortgeschritten ist, machen sich die Jünger Sorgen um die Menschen. Sie brauchen etwas zu essen, sagen sie. Schick sie weg, damit sie sich etwas zum Essen besorgen können. Jesus reagiert wohl amüsiert: Wenn ihr diese Sorgen habt, dann gebt ihnen doch etwas!

*<sup>37a</sup>Gebt ihr ihnen zu essen!*

Natürlich eine „unmögliche“ Aufgabe, das merken die Jünger gleich.

*<sup>37b</sup>Sie sagten zu ihm: Sollen wir weggehen,  
für zweihundert Denare Brot kaufen  
und es ihnen zu essen geben?*

Ein Denar war der Lohn für einen Tag Arbeit. Und treibt es noch weiter auf die Spitze.

*<sup>38</sup> Er sagte zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr?  
Geht und seht nach!*

Es stellt sich heraus: Für die Junger könnte es knapp reichen: 5 Brote, zwei Fische.

Scheinbar ein eklatanter Mangel! Offen-sichtlich zu wenig für viele Leute... Wie soll das gehen? Wie sollen mehr als die 13 Personen damit satt werden?

Das kennen wir doch... zu fragen, wie das nur gehen soll? Wie das alles zukünftig weitergehen soll - mit „immer weniger Glauben“, „zu wenig Priestern“ und geistlichen Berufen, „leeren Kirchen“ - viel zu wenig von allem?

Aber dann geschieht, was Jesus am Beginn verkündet, hat: Das Reich Gottes ist nahe, es wird für jeden greifbar:

Er lässt die Menschen Tischgemeinschaften bilden, zu 50, zu 100. Er spricht über das Brot den Lobpreis. Vielleicht ähnlich wie heute noch in der jüdischen Pessach- und in der Eucharistiefeier:

*„Gepriesen seist du, Herr, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot, Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen es vor dein Angesicht, damit es uns Brot des Lebens werde. Gepriesen seist Du in Ewigkeit, Herr unser Gott“.*

Er gibt die Anweisung, in die Tischgemeinschaften zu gehen und das Brot zu teilen. Wir können uns vorstellen, wieviel Brot da für jede der vielen Tischgemeinschaften bleibt... jedoch:

Wir können vermuten, dass die Menschen sich zu versorgen wussten, dass sie nicht ohne Proviant losgezogen waren. Was sie bei Jesus wohl lernten, war zu teilen.

Nicht ein Überfluss, eher der Mangel wird hier geteilt... Jeder hat wohl ein Weniges. Aber das nicht offensichtlich für alle, sondern in der eigenen Tasche – die Notration, die eiserne Reserve. Das Teilen braucht den Mut, auf den Tisch zu legen, was ich selbst habe. Das eigene „Bisschen“, das „Geht gerade noch“, das „Fast schon zu wenig“.

Ganz persönlich: die kleine eigene Kraft, die beschränkten Fähigkeiten und Mittel, die knappe Zeit. Pfarrgemeindlich: manche mentale Enge, geistliche Müdigkeit und emotionale Leere, das gestresste Personal, auch die eine oder andere gute Aktion oder Idee...

Teilen heißt geben, um empfangen zu können - und bereit sein, anzunehmen, was der andere auf den Tisch legt.

Dann werden durch Jesu Gebet, durch Gottes Segen und die „wunder-sam“ wachsende Bereitschaft aller Anwesenden zu teilen, alle satt. Ein soziales Wunder.

Vielleicht sind die sozialen Wunder die größten Wunder, weil wir in ihnen erfahren können, wie nahe das Reich Gottes ist. Für dessen herrliche Fülle steht hier zeichenhaft:

<sup>3</sup> *Und sie hoben Brocken auf, zwölf Körbe voll, und Reste von den Fischen.*

Bei allem, was wir heute miteinander bedenken, ist wichtig, dies nicht zu vergessen: Wir sollen zu einer Kirche werden, die teilt.

Wir haben unsere Widerstände, unsere Bedenken geteilt. Wir dürfen uns auch schwierige Dinge zumuten, ohne die aufbauenden Erfahrungen zu vergessen.

Am Ende Abgeben vom Unsrigen, Loslassen das Ideal zugunsten des geteilten Kompromisses, wörtlich des „miteinander Versprochenen“.

Wenn wir nicht merken, wo und wie das Reich Gottes nahe ist, helfen die schönsten Pläne nicht, und nicht die klügsten Modelle!

Wünschen wir uns also, zu einer Kirche zu werden, die nicht fertig ist, die nicht das Heil in der Tasche hat, sondern das Ihre gibt und mit aller Welt teilt.

Die nie aufhört, alle Menschen guten Willens einzuladen, Gerechtigkeit und Frieden zu leben, im nahen Umkreis und weltweit, katholisch eben. Eine Kirche, die dafür eintritt, den zukünftigen Generationen eine bewohnbare Erde zu erhalten.

Und noch ein ganz kleiner Gedanke am Rand: Mit Jesus teilen die Menschen Glauben und Leben sowohl in der großen Menge der 5000 als auch in den kleinen Gemeinschaften der 50 oder 100 – warum also nicht genauso in einer Großpfarre wie in den kleinen Gemeinden und Kirchorten...

**Mitarbeitende der AG Geistlicher Weg**

Cristina Becker

Andreas Löhr

Christof Mulach

Paul-Heinz Steffgen

Hildegard Wandt